

## **Die dunkle Seite des Postens. Diskursmuster und Diskursstrategien bei Islamthemen**

Ingrid Thurner

*Integration ist gutes Benehmen, derjenige der  
sich gut benehmen kann, der ist überall integriert.  
Ein Poster (FAZ 25.2.2011/00:06)*

Die sich mit dem Web 2.0 entwickelnden Formen der Kommunikation in Chats, Blogs, Foren und sozialen Netzwerken veranlassten auch Zeitungsherausgeber, in den Online-Ausgaben ihrer Blätter zu einzelnen Artikeln Diskussionsräume zu eröffnen. Erstmals in der Geschichte haben Zeitungsläser die Möglichkeit, ihre Meinungen zu bestimmten Inhalten öffentlich und für jedermann zugänglich kundzutun und darüber mit anderen zu diskutieren. Die neuen Formen des Meinungsaustauschs, die nicht direkt von Person zu Person, sondern vermittelt erfolgen, mit Unbekannten, und falls gewünscht im Schutz der Anonymität, schufen auch neue Stilformen der Sprache, Regeln des Benehmens und Verstöße dagegen. Zugleich sind Islam und Muslime in Europa seit 11/9 zum polarisierenden Thema, zum innenpolitischen Problem und zum medialen Dauerbrenner geworden. Deswegen sind auch Postings zu solchen Artikeln zahlreich. Dabei werden bekanntermaßen auch islam- und muslimfeindliche Inhalte transportiert. Ob und inwiefern diese auch in seriösen, sich als Qualitätszeitungen definierenden überregionalen Blättern im deutschsprachigen Raum aufscheinen, wird mittels eines diskursanalytischen Verfahrens (Duisburger Ansatz) ergründet. Zudem werden Islamthemen zugrundeliegende Diskursmuster und Diskursstrategien veranschaulicht.

Keywords: Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit, Online-Postings, Web 2.0., Kritische Diskursanalyse

### **Die mediale Praxis des Postens**

Postings sind mehr oder weniger spontane mediale Interventionen von Individuen, die sich kommentierend, diskutierend, kritisierend an einer gesellschaftspolitisch relevanten Debatte beteiligen wollen.

Bei Online-Kommentaren können Meinungen geäußert werden, ohne dass man besondere Rücksichten nehmen muss, ohne dass man darauf achten muss, nicht gegen Konventionen zu verstoßen, niemandem zu nahe zu treten, niemanden zu beleidigen, insbesondere, wenn das Schreiben im Schutz der Anonymität erfolgt. Man kann Dinge schreiben, die man einem Gesprächspartner von Angesicht zu Angesicht nicht ins Gesicht schleudern würde. Die einzigen Normen, die es zu berücksichtigen gilt, sind die Regeln der Forumsbetreiber, denn bei Verstößen riskiert man, dass der Text gelöscht wird.

Insofern kann von der Analyse von Postings ein zuverlässigeres, weniger gefiltertes Bild privater Meinungen erwartet werden als mit anderen Methoden der Erforschung, beispielsweise Interviews, bei denen Interviewte schon einmal versuchen können, sich selbst in einer Art darzustellen, wie sie ihnen gerade vorteilhaft oder wünschenswert erscheint.

Die Inhalte von Online-Kommentaren sind ungefiltert auch insofern, als sie nicht schon im Hinblick darauf produziert und eventuell überprüft wurden, dass sie öffentlichkeitsstauglich in dem Sinne sind – wie dies bei journalistischen Texten der Fall ist – dass sie ethischen Standards, gesellschaftlichen Normen und der Blattlinie entsprechen.

Postings liefern ein Spektrum privater Meinungen in großer Bandbreite, und man kann darauf bauen, dass das Material, das der Analyse zur Verfügung steht, weniger durch unmittelbar einwirkende Zwänge geprägt und verfälscht ist, als dies auf anderen Diskursebenen und mit anderen Methoden der Erforschung der Fall wäre.

Diese Beteiligungen an medialen Prozessen der Meinungsäußerung sind als eine Form der Wissensproduktion zu betrachten, an der jeder teilnehmen kann, der über Zugang zu Internet und zumindest rudimentäre Kenntnisse in Grammatik und Orthografie der jeweiligen Sprache verfügt. Postings erfolgen in frei verfügbarer Zeit, und ein unmittelbarer Nutzen ist für die Akteure vorerst nicht erzielbar.

Insofern liegt Posten in derselben Kategorie der Verwendung des Web 2.0 wie das Verfassen von Wikipedia-Einträgen. Denn während beim Betreiben privater Blogs, beim Twittern, beim Facebook-Auftritt immerhin noch ein Vorteil für die Akteure insofern vorliegt, als sie ihre Persönlichkeit inszenieren und symbolisches Kapital erwerben können, ist dies beim Posten nicht immer der Fall. Wenn die Beteiligung anonym stattfindet, erfolgt Anerkennung jedenfalls nicht in einer breiteren Öffentlichkeit, sondern allenfalls innerhalb der Gemeinschaft der Nutzer.

Es müssen demnach andere Motive sein, die Hobby-Kommentatoren leiten, Zeit aufzuwenden, um ihre Meinung kundzutun.

Was wollen Poster? Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung der Poster

selbst könnte zur Klärung der Frage und zur Ergänzung der Befunde ebenfalls aufschlussreich sein. Aber auch in einem diskursanalytischen Verfahren ist die Ermittlung der „Wirkungsabsicht eines Autors“ wichtig, „dient aber nicht der Bestimmung der Autorenintention, sondern ausschließlich dem Zweck, Wirkungen des Diskurses insgesamt zu erfassen“ (Jäger 2009, 173). Daher lautet die zentrale Frage: Wollen Poster diskursverändernd eingreifen? Wollen sie ihre Meinung der Welt nicht nur kundtun, sondern diese auch insofern durchsetzen, dass sie mehrheitsfähig oder gar allgemeingültig wird? Wollen Poster teilhaben an der Verbesserung der Welt?

### **Islamfeindlichkeit und Medien. Forschungsstand**

Es sind verschiedene Medien, die islam- und muslimfeindliche Positionen nicht nur begünstigen, sondern auch schüren. Darauf weisen auf einer gesellschaftspolitischen Ebene Islamverbände in schöner Regelmäßigkeit hin, ebenso Facebook-Gruppen, Integrationsexperten oder die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte – Agency for Fundamental Rights (FRA)<sup>1</sup>, die von Wien aus die Wahrung der Grundrechte in der EU überwacht. Auch das Zürcher Institut Media Tenor, das für seine Kunden Medienwirkungen analysiert, bestätigte wiederholt, dass Medien ausländerfeindlich und integrationshinderlich berichten<sup>2</sup>.

In den letzten Jahren liefern zunehmend auch wissenschaftliche Untersuchungen die gesicherte Basis solcher Befunde (Schiffer 2005, Ruhrmann et al. 2006, Jäger/Halm 2007, Geißler/Pöttker 2009, Bunzl/Hafez 2009, Lünenborg et al. 2011) und auch Erkenntnisse des Österreichischen Integrationsfonds (Zauner 2010, 13 ff.).

Während mediale Diskurse bereits häufig auf islamfeindliche Inhalte untersucht wurden steht die Erforschung von Web 2.0-Inhalten und insbesondere Online-Foren noch an den Anfängen.

Die von der Organisation ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) im Rassismus Report 2010 dokumentierten rassistischen Vorfälle weisen auf eine Zunahme von Cyber Hate hin. 745 rassistische Vorfälle wurden dokumentiert, davon entfielen 9% auf Internet (ZARA 2011, 13). Wie der Bericht feststellt, „nutzen die VerbreiterInnen verhetzender und rassistischer Inhalte zunehmend das Internet, rekrutieren unverblümt ihren Nachwuchs über soziale

1 [http://www.fra.europa.eu/fraWebsite/home/home\\_en.htm](http://www.fra.europa.eu/fraWebsite/home/home_en.htm) (Letzte Abfrage aller Links: 21. 10. 2011)

2 [http://www.mediatenor.de/newsletters.php?id\\_news=689](http://www.mediatenor.de/newsletters.php?id_news=689)

Netzwerke und verbreiten ihre Botschaften über youtube und Blogs“ (ZARA 2011, 11). Einige der muslimfeindlichen Fälle bezogen sich auf Postings anlässlich von Zeitungsberichten, nach Intervention wurden sie von den Betreibern entfernt (ZARA 2011, 30, 33).

Auf globaler Ebene kümmert sich der Zusammenschluss International Network Against Cyber Hate (INACH) um die dunkle Seite des Internet. Dessen Mitglieder registrierten 2010 mehr als 15.000 Fälle von Online-Hass und Diskriminierung. Als geeignete Gegenmaßnahme zur Eindämmung virtueller Hasssprache wird die Einführung von Online-Menschenrechten betrachtet (INACH 2010, 10 f.).

Während die mediale Praxis des Postens und des Verfassens von Online-Kommentaren zu Zeitungsartikeln (diskursanalytisch) noch wenig erforscht ist, ist die soziolinguistische und gesellschaftspolitische Untersuchung neuer Medien und ihrer Sprachnutzung auf internationaler Ebene schon länger im Gange (Herring 1996, Baron 2010, Thurlow/Mroczek 2011). Insbesondere die Zeitschrift „New Media & Society“<sup>3</sup> ist federführend.

Die Kommunikationswissenschaftlerin Carmel L. Vaisman untersuchte Postings im israelischen Web, typisierte Diskursmuster, die von Nutzern als belästigend empfunden werden und identifiziert Hasssprache als Strategie, um Zustimmung und Anerkennung zu erlangen<sup>4</sup>.

Hier jedoch geht es nicht nur um eine linguistische Analyse, um Stile, Sprachmuster und -Strategien, sondern diese dient als Mittel der Erhebung der Inhalte im Kontext von Islamthemen und der Strategien, die dahinter liegen. In solchen Fragen steht die Forschung, was die Blogosphäre und insbesondere die Online-Foren betrifft, in den Anfängen.

Der Islamwissenschaftler Rüdiger Lohlker hat Internet- und Blogforschung bezüglich Islaminhalten betrieben (Lohlker 2009; 2010) und festgestellt, dass auch unter dem Konzept Islamkritik rassistische Auffassungen wiedergegeben werden (Lohlker 2010). Auch die antiislamische Blogosphäre wurde bereits diskursanalytisch untersucht (Schiffer 2010), ebenso Onlinekommentare zu Artikeln in der Internetpräsenz von welt.de und focus.de (Gerhold 2010).

---

3 <http://nms.sagepub.com/>

4 Vortrag „Do Not Feed The Trolls! Countering the Discourse Patterns of Online Harassments“ am 22. 6. 2011 am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. Exzerpt: Über Hasssprache im Web 2.0: <http://www.univie.ac.at/tmb/?p=871>

## Analyseverfahren

Was die theoretische Einbettung betrifft, so wird Islam- und Muslimfeindlichkeit konzipiert innerhalb des Rahmens von bestehenden Rassismustheorien (Balibar 1990, Taguieff 1991, Miles 1991, Terkessidis 1998) und zwar als Kategorie eines kulturellen Rassismus, kulturalistischen Rassismus, Neo-Rassismus (Balibar 1990), Rassismus ohne Rassen (Balibar 1990, 28), differenzialistischen Rassismus (Taguieff 1991), „dessen vorherrschendes Thema ... die Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen ist“ (Balibar 1990, 28). Weiters kann Islamfeindlichkeit auch thematisiert werden nach Heitmeyers Konzept als gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (Bühl 2010, 292). Innerhalb dieses referentiellen Rahmens werden die Ergebnisse interpretiert.

Unter islamfeindlich, muslimfeindlich oder antiislamisch werden Positionen verstanden, die sich ablehnend äußern gegenüber der Religion, ihrer Theologie, ihren Anhängern, der religiösen Praxis und den Symbolen im Sinne einer negativen Wertung und/oder Diskriminierung.

Stereotype werden angelehnt an Pickering (2001) und Hall (2004, 143 f.) konzipiert als Aussagen und Zuschreibungen von Merkmalen und Kulturelementen, die starr, unbeweglich, übertrieben, verallgemeinernd und unkritisch einen Sachverhalt, einen Tatbestand, eine soziale Gruppe oder Handlung, einen Inhalt, eine Praxis charakterisieren. Stereotype dienen dem Vereinfachen und Ordnen von Komplexem, bestehen unabhängig von Sachkenntnis und Erfahrung, sind schwer zu bekämpfen, emotional aufgeladen und polarisieren eine Debatte. Wesentliche Eigenschaft eines Stereotyps ist die Unflexibilität und Unwandelbarkeit.

## Fragestellungen

- Widerspiegeln die Postings mediale Debatten über Islam?
- Welche Wissenskultur besteht bei den Postern um Islam?
- Gibt es Stereotypisierungen und andererseits Darstellungen, die ihnen widersprechen?
- Welche ideologischen Positionen vertreten Poster und wie werden sie legitimiert?
- Ist erkennbar, ob Abgrenzung zum Islam für die Poster identitätsstiftend ist?
- Ist erkennbar, ob Poster sich Muslimen überlegen fühlen?
- Ist erkennbar, ob Poster mit islamfeindlichen diskursiven Positionen Strategien verfolgen, die abseits von Islam liegen, d. h. dass sie Islam instrumentalisieren für bestimmte Zwecke?

- Das Thema wurde so konzipiert, dass nur Zeitungen in Frage kommen, die auf ihr intellektuelles Niveau und auf ausgewogene Berichterstattung Wert legen. Die Analyse von Postings in Boulevard-Zeitungen, von denen einige ohnedies für ihre muslimfeindliche Haltung bekannt sind, wurde hier nicht angestrebt.
- Der Korpus umfasst die Online-Postings zu Rezensionen von Patrick Bahners 2011 erschienenem Buch „Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam“, die in verschiedenen Zeitungen im deutschsprachigen Raum erschienen sind. Bei einer überregionalen Analyse ergeben sich Einschränkungen insofern, als die Länder-Textkorpora Kriterien der Ausgewogenheit erfüllen müssen, die Blätter vergleichbar sein müssen. Dies gestaltet sich schwierig bis unmöglich, da Deutschland mit seiner gegenüber Österreich zehnfachen Bevölkerung auch über eine Zeitungslandschaft verfügt, die die österreichische ärmlich erscheinen lässt. Da besteht nicht viel Auswahl, auch weil nicht alle Blätter eine Rezension des Buches brachten oder zumindest nicht online stellten (Standard, Salzburger Nachrichten). So entsteht die Schwierigkeit, dass es in Österreich keine wichtigen Blätter gibt, die mit deutschen vergleichbar wären – etwa in den Kriterien politische Ausrichtung, Zielgruppe, Erscheinungshäufigkeit – zumindest nicht bei vorliegender Aufgabenstellung. Aus diesem Grunde war das eigentliche Auswahlkriterium nicht das methodisch Wünschenswerte sondern das tatsächlich Machbare. Die Schweizer Zeitungen brachten entweder keine Rezension oder eröffneten kein Forum.

## Der Korpus

- Die Presse, 18. 2. 2011, 16 Kommentare<sup>5</sup>.
- TAZ, 23.2. 2011, 17 Kommentare<sup>6</sup>.
- Frankfurter Rundschau, 1. 3. 2011, 56 Kommentare<sup>7</sup>.
- FAZ, Sarrazin rezensiert Bahners, 21. 2. 2011, 77 Kommentare<sup>8</sup>.
- Die Welt hat Broder rezensieren lassen, 21. 2. 2011, zieht es aber vor, das

5 [http://diepresse.com/home/kultur/literatur/635481/Die-Panikmacher\\_Bahners-Buch-setzt-auf-Vernunft](http://diepresse.com/home/kultur/literatur/635481/Die-Panikmacher_Bahners-Buch-setzt-auf-Vernunft)

6 <http://www.taz.de/1/leben/buch/artikel/1/aufstand-der-unanstaendigen/>

7 <http://www.fr-online.de/kultur/literatur/wider-die-sarrazin-methode/-/1472266/7400932/-/index.html>

8 <http://www.faz.net/s/Rub31A20177863E45B189A541403543256D/Doc~EC60A3BBEF4CC4B32868F231884457F78~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Forum zu schließen, 0 Kommentare<sup>9</sup>.

- NZZ, 5. 3. 2011, das Forum wurde nicht geöffnet<sup>10</sup>.
- Tagesanzeiger, 26. 2. 2011, 1 Kommentar<sup>11</sup>.

Mittels eines diskursanalytischen Verfahrens (Duisburger Ansatz) soll festgestellt werden, ob auf der Diskursebene von Online-Postings islam- und muslimfeindliche Ideologeme sichtbar werden. Es ist gängige Praxis in der Anwendung, von Jäger (2009, 172 f., 197) selbst festgehalten, dass die Methode der jeweiligen Diskursebene, der Textsorte und den Forschungsfragen angepasst werden muss. Variationen der Werkzeughandhabung und unterschiedliche Anwendungsmöglichkeiten finden sich beispielsweise bei Keller et al. (2010).

Die Codierung erfolgte nicht nach Kategorien sondern nach Diskurselementen (Aussageobjekten), da bei der Bildung von Kategorien die Gefahr einer stereotypen Handhabung besteht oder zumindest die wünschenswerte hermeneutische Tiefe nicht erreicht werden kann. Texte, auch kurze Online-Kommentare können durch isolierte und isolierende Kategorien kaum zur Gänze erfasst werden. Sinnzusammenhänge zwischen den Kategorien würden verloren gehen. Bei der Erfassung von Diskurselementen hingegen besteht die berechtigte Hoffnung, wenn nicht alle, so doch sehr viele Deutungs- und Argumentationsmuster isolieren zu können. Die höhere Präzision erfolgt allerdings auf Kosten der Übersichtlichkeit.

Auf der Analyseebene wurden Codiereinheiten identifiziert. Codiereinheiten sind Aussagen, die aus den Online-Kommentaren als codierrelevant extrahiert werden können. Als codierrelevant betrachtet wurden alle Aussagen, die Bezug nehmen auf die Diskurse Islam, Muslime, Migration, Integration. Es können positive oder negative Aussagen sein, Charakterisierungen, Zuschreibungen (z. B. von Kulturelementen), Zuordnungen von Attributen, Urteile, Bewertungen, Begründungen, Ideen, Behauptungen, Vermutungen und zwar gänzlich unabhängig von einem eventuellen Wahrheitsgehalt oder zu bestimmender inhaltlich-thematischer Richtigkeit. Die dahinter liegende Absicht war, aus der Deutungsarbeit der Aussage-träger Deutungsmuster zu extrahieren.

9 <http://www.welt.de/kultur/article12606057/Vor-dem-Islam-Angst-zu-haben-ist-eine-Tugend.html>

10 [http://mobile.nzz.ch/Kultur/Aktuell/deutsche\\_aengste\\_deutsche\\_hoffnungen\\_1.9772219.htm](http://mobile.nzz.ch/Kultur/Aktuell/deutsche_aengste_deutsche_hoffnungen_1.9772219.htm)

11 <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/buecher/So-schlimm-ist-es-gar-nicht-mit-den-Muslimen/story/24718856>

Inhalte, die das Buch Bahners', den Rezensenten, die Zeitung, die die Rezension gedruckt hat und andere Poster thematisieren, wurden nur insoweit als Aussageobjekte betrachtet, als sie die genannten Diskurse betreffen.

Der gesamte Korpus wurde in einer Excel-Datei erfasst, pro Zeitung eine Tabelle. Jedes Posting wurde festgehalten mit Datum, Uhrzeit, Namen des Posters (Aussageträger), Aussageobjekten. Pro Aussageträger sind natürlich mehrere Aussageobjekte möglich. Erst danach erfolgte die Aussagencodierung. Jedes Aussageobjekt wurde einzeln codiert und einem Thema oder Unterthema zugeordnet.

Arbeitstechnisch ergab sich nach der ersten Lektüre und dem Erfassen der einzelnen Aussageobjekte im Verlaufe des Zuordnungsprozesses mehrfach die Notwendigkeit von Korrekturen, Erweiterungen oder auch Zusammenfassungen der Themen. Abgrenzungs- und Zuschreibungsentscheidungen mussten revidiert werden. Da grundsätzlich eine unbegrenzte Anzahl möglicher Aussageobjekte gegeben ist, besteht die Gefahr der Festlegung zu vieler Themen und Unterthemen, was den Arbeitsprozess unpraktikabel und unübersichtlich gestaltet.

Die Herausforderung bestand also darin, bei einer geringstmöglichen Anzahl von Themen und Unterthemen möglichst alle Aussageinhalte erfassen und zuordnen zu können.

Der quantitative Aspekt, der durch die Häufung von Themen und Unterthemen sichtbar wird, erweist sich ebenfalls als aussagekräftig, denn er deutet auf Schwerpunkte, Trends und diskursive Ereignisse. Anschließend an die Codierung jedes einzelnen Postings wurde es auf Stereotypen und Kollektivsymbole geprüft, die jeweils in einer weiteren Spalte festgehalten wurden.

Abschließend wurden die Aussageobjekte gescannt anhand eines Fragenkatalogs. Zur Gesamtinterpretation wurden Fragen ausgearbeitet, an Hand derer das dergestalt aufbereitete Material abgearbeitet wurde, um islam- und muslimfeindliche Textbausteine und Argumentationsstrategien zu ermitteln:

- Ist das Posting islamfreundlich, islamfeindlich, um Neutralität bemüht?
- Wie begründen die Poster diskursive Positionen der Islamfeindlichkeit?
- Wird eine Dichotomisierung betrieben in wir/sie, weiß/schwarz, gut/böse, d. h. geschieht eine Auf- und Abwertung der Eigengruppe gegenüber der Fremdgruppe?
- Wie ist die Eigendarstellung?
- Sind Wirkungsabsichten erkennbar?

### **Synoptische Analyse. Themen (Unterthemen) (Aussageobjekte)**

Es scheint nicht sinnvoll, Ergebnisse zu quantifizieren, da die Anzahl der Postings, die im Rahmen der Fragestellung zur Verfügung standen, gering ist und weitere Analysen wünschenswert sind. Nichtsdestoweniger lassen sich Trends und Tendenzen ausmachen.

Die Postings offenbaren weniger zum Islam, als dass die Poster sich selbst offenbaren. Sie zeigen mehr über eigene Denkkategorien und Einstellungen als über Merkmale, Eigenschaften, Inhalte zum Islam. Die Auseinandersetzung mit den Postings, ist daher zugleich eine Auseinandersetzung mit den Postern.

Inhaltlich lassen sich zwei große Blöcke unterscheiden, einmal Stellungnahmen zur Debatte selbst und dann Aussagen zu Islam und Muslimen.

Aussagen zur Debatte. Viel Raum erhalten Kritik an Bahners und am Rezensenten, so er pro Bahners ist. Ausführlich zu Wort kommt auch Kritik an der Zeitung, in der die Rezension erschienen ist, Kritik an Zeitungen und Medien allgemein, an Redakteuren, an Feuilletonisten.

Sehr viel seltener kommen vor Lob an Bahners und Lob des Rezensenten, der Bahners positiv rezensiert, und solches Lob korrespondiert mit islam- und muslimfreundlichen Haltungen.

Und es gibt auch Lob der Zeitung, jedoch nur der FAZ, sogar mehrfach, weil Bahners ihr Feuilletonchef ist und sie dennoch Sarrazin Raum bietet, diesen zu rezensieren, was als Bemühen des Blattes um Ausgewogenheit gewürdigt wird.

Es wird ausführlich Kritik an der Debatte um Islam und Muslime geübt, die Forderung nach Sachlichkeit gestellt, Unsachlichkeit beklagt. Es werden zwar nüchterne und inhaltsbezogene Stellungnahmen und emotionslose Auseinandersetzung eingemahnt, aber diejenigen, die dies tun, halten sich selbst nicht immer an ihre Forderungen. Zweimal (*FR 23.2./18:32* und *FR 23.02./23:56*) wird die Ansicht vertreten, dass die Debatte der Ablenkung dient, wobei nicht erläutert wird, wovon abgelenkt werden soll.

Diese Debatte verläuft unter dem Schlagwort ISLAMKRITIK, das selbst bereits ein Stereotyp geworden ist. Das Recht auf Islamkritik wird oft gefordert, aber selten tatsächlich geübt in dem Sinne, dass auf Glaubensinhalte Bezug genommen wird. Wer von Islamkritik spricht, meint tatsächlich eher Kritik an Muslimen und an religiöser Praxis.

Dass Islam und Muslime kritikwürdig sind, wird als selbstverständlich vorausgesetzt und nicht in einem einzigen Posting in Frage gestellt. Es besteht die Forderung des Rechts nach Islamkritik und des Rechts auf Kritik aller Religio-

nen. Hingegen wird kaum angeschnitten, was Islamkritik eigentlich ist oder sein soll. Es gibt nur ein Posting, das dabei theologische Aspekte ins Auge fasst (*Christentum und Islam sind divergierende Glaubensrichtungen. Die Religion des Islam erkennt nämlich den Opfertod Jesu Christi nicht an. Sie verkennt ferner, dass der „verheißene Same“ (Jesus Christus) „nicht über den Sohn (Ismael) der Magd Abrahams kommen sollte. FR 23.2./20:20*).

Kritik wird auch geübt an den Islamverbänden und supranationalen Organisationen, insbesondere, dass sie sich nicht oder zu wenig distanzieren von gewissen Formen, Ausprägungen oder religiösen Praxen, die dem Islam zugeschrieben werden. Auch von muslimischen Individuen wird verlangt, Position zu beziehen.

Es besteht die ausgeprägte Tendenz, diejenigen Personen, die Bahners als die Panikmacher beschreibt, als Islamkritiker zu bezeichnen, die tatsächlich jedoch extrem islamfeindliche Positionen einnehmen. Diese Personen und ihre Standpunkte, die Islam und Muslime öffentlich kritisieren, finden breite Zustimmung, allen voran Thilo Sarrazin – wobei das Wort Sarrazin in der Debatte selbst schon zu einem Stereotyp für Islamfeindlichkeit geworden ist. Seltener werden genannt Necla Kelek, Henryk M. Broder, Ayaan Hirsi Ali, Alice Schwarzer, Peter Sloterdijk.

Breiten Raum nimmt auch Kritik an Personen ein, die Islam und Muslime öffentlich verteidigen. Es werden ihnen ökonomische Motive angelastet, und der Vorwurf erhoben, mit Artikeln und Büchern Geld verdienen zu wollen. Von ihnen werden auch Lösungsvorschläge gefordert. Einmal wird Kritik an Feministinnen geübt (*Mich hat schon immer gewundert wie locker bis gleichgültig es z.B. manche Feministinnen nehmen, dass auch in Deutschland Frauen ihr Selbstbestimmungsrecht im Namen der Religion aberkannt wird. FR 23.2./18:02*). Auch werden solche Positionen in die Nähe von Antisemitismus gerückt (*Zumindest teilweise kann man ja schon einen Zusammenhang zwischen dem reichlichen Gebrauch des Wortes Islamophobie und einem ausgeprägten Antizionismus und großzügigster Toleranz gegenüber dem Islam beobachten. FR 24.02./09:48*).

Viele der Aussagen, die Partei für Islamkritiker oder gegen Islamophile ergreifen, sind selbst schon als islam- oder muslimfeindlich einzustufen.

Jedoch gibt es auch Widerspruch, eine Kritik an den Islamkritikern. Dabei werden aber nicht zwingend Islam und Muslime verteidigt. Hier ist man auch um neutrale Position bemüht. Und es wird gefordert, auch den Standpunkt von Muslimen zu hören. Eine Variante ist die Verteidigung von Islamverteidigern (Bahners, diejenigen, die sein Buch positiv rezensieren, Erdogan). Die Kritik an den Islamkritikern lässt sich zusammenfassen in mehreren Unterthemen (Probleme werden übertrieben, Lügen werden verbreitet, Gefühle statt Fakten, Angst wird geschürt, Rassismusvorwurf, Nazivorwurf, Kriminalisie-

rung von Muslimen, radikalen Muslimen wird zugearbeitet, Forderung nach Problembezeichnung, Forderung nach Lösungsvorschlägen).

Außerdem werden Islamkritikern ökonomische Motive unterstellt (mit den Büchern Geld zu verdienen). Als weitere Motive werden betrachtet die Erlangung von Macht (*Die Islamophoben hierzulande, das ist die deutsche Ausgabe der Tea-Party. Oben eine gewisse Zahl von Leuten die sich von ihren Positionen Macht und Geld verspricht, unten die nützlichen Idioten. FR 23.2./15:33*), Kriegslegitimierung (*Ordentlich aufgebauscht taugt das aber auch um Emotionen für einen neuen Irak (Iran) krieg zu liefern. Daran haben eine Kreise grosses Interesse: Öl-Industrie, Irsrael, etc.... Uns bringt das gar nichts. FAZ 21.2./22:05*). Weiters diene die Debatte der Ablenkung (*Religionskritiker werden, wenn sie den Menschen auf seine Religion reduzieren, um von eigenen oder systemischen Fehlern abzulenken, zurecht kritisiert. FAZ 21.2./13:58*).

Dann gibt es noch eine Kritik der Kritik der sogenannten Islamkritiker. Insbesondere wird beanstandet, dass letztere der Islamphobie, des Rassismus und politisch-rechten Gedankengutes bezichtigt werden und dass sie in die Nähe des Nationalsozialismus gerückt werden.

Aussagen zu Islam und Muslimen. Es dominieren negative Äußerungen zu Islam und Muslimen in hohem Ausmaß. Wenige Kommentare sind um Neutralität bemüht oder positiv zu Islam und Muslimen eingestellt. Außerdem gibt es noch die Aussagen, die zwar islam- und muslimfeindliche Postings kritisieren, sowohl Inhalt wie auch beleidigende Sprache, ohne dabei aber zwingend Stellung für Islam und Muslime zu beziehen. In solchen Fällen werden nur implizit die Religion und ihre Anhänger verteidigt. Manche der Postings sind zu kurz oder zu unverständlich, um überhaupt eine Zuordnung, positiv, negativ oder neutral treffen zu können.

Die Differenzierung verschiedener muslimischer Gruppen kommt relativ oft vor, sowohl bei islamfreundlichen, wie auch bei islamfeindlichen Positionen. Differenziert werden unterschiedliche Zuwanderergruppen, unterschiedliche muslimische Gruppen, unterschiedliche Formen von Islam, Islam/Islamismus, unterschiedliche Positionen von muslimischen Individuen (laizistisch/säkular/reformbestrebt/areligiös, Muslime/Islamisten). Differenziert wird auch manchmal zwischen Theologie und religiöser Praxis, zwischen Lehre und dem, was Menschen daraus machen. Und es wird mangelnde Differenzierung in der Debatte beklagt.

Die Bandbreite der Inhalte zu Islam und Muslimen ist erstaunlich schmal, lässt sich zusammenfassen auf fünf Hauptthemen: Kulturelle Zuschreibungen, Unterdrückung, Gewalttätigkeit, Integration, Unvereinbarkeit.

Negative ZUSCHREIBUNGEN finden sich in vielen Varianten, positive sind nicht auszumachen. Von Postern, die um Neutralität bemüht sind und

von solchen, die Islam und Muslime verteidigen, werden negative Aspekte aber nicht dem Islam als Religion angelastet, sondern auf gesellschaftliche, politische, historische Ursachen zurückgeführt.

Eigenschaften und Verhaltensweisen als kulturelle Zuschreibungen äußern sich in Adjektiven (*reaktionär, archaisch, gewalttätig, minderwertig, rückständig, fortschrittsfeindlich, ach so schwach, unterentwickelt, irrational, intolerant, rassistisch, kritikunfähig, strukturell antiintellektuell*). Weiters werden Umgangsformen und Benehmen kritisiert (*Diese Menschen wissen nicht wie es ist, angespuckt und beschimpft zu werden nur weil man eine Kartoffel ist. FAZ 23.2./10:06*).

Außerdem wird Islam als Normensystem gesehen, das Scharia genannt wird, dessen Aufgabe UNTERDRÜCKUNG ist. Unterdrückung ist ein großes Thema, Unterdrückung durch die Religion, Männer, Ältere, Normen, Gott, Islam, Koran, Machthaber, Korrupte. Insbesondere Frauen und Homosexuelle werden als unterdrückt beschrieben. Frauen wird Selbstbestimmungsrecht, Meinungsfreiheit, Entscheidungsfreiheit, Bildung, Scheidung, Ehelosigkeit, Schwimm- und Sportunterricht verweigert, und es wird ihnen FGM, Kleidung, Heirat, Ehemann, Polygamie aufgezwungen.

Auch das Thema GEWALTTÄTIGKEIT ist wichtig und wird thematisiert im Kontext von Terrorismus, Gewalttätigkeit zur Durchsetzung von Ideen, von Schülern und Jugendlichen, gegen Deutsche, gegen deutsche Kinder, gegen Islamkritiker, Ehrenmord, körperliche Gewalt im Strafvollzug, Steinigung (nur von Frauen), bei Apostasie.

INTEGRATION wird als Problem thematisiert (nicht integriert, Anteil nicht Integrierter, Integrationsverweigerung, Integrationsunfähigkeit), aber auch als Unerlässlichkeit um Islamismus vorzubeugen.

Es gibt wenige Aussagen, die Integrationsdefizite nicht als Problem der Religion sehen, sondern als eines der Bildung und der sozialen Zugehörigkeit.

Integration wird als Bringschuld beschrieben (*sollen sich anpassen, sollen die Sprache lernen*).

Selten und eher von Postern, die eine neutrale oder muslimfreundliche Position beziehen, wird auf die Mitverantwortung der Mehrheitsgesellschaft verwiesen, Integrationshindernisse thematisiert, die von ihr ausgehen, wie rassistische/muslimfeindliche Haltungen, Kommunikationsverweigerung, Ghettoisierung in Wohnbereichen und Schulen, mangelnde Bildungsangebote, Versäumnisse von Politik, Gesetzgebung, Behörden. Von letzteren werden Lösungen gefordert.

Balibar betont in seinem Konzept eines kulturellen Rassismus, dass er die „Schädlichkeit jeder Grenzverwischung und die Unvereinbarkeit der Lebensweisen und Traditionen ... behauptete“ (Balibar 1990, 28). Dies ist in den Pos-

tings ein beherrschendes Thema, die UNVEREINBARKEIT von Islam mit Europa, Deutschland, Abendland, Christentum (christlich/abendländischen Werten), dem Westen (westlichen Lebensformen), der Aufklärung, Menschenrechten (Ungleichbehandlung Andersgläubiger, Antisemitismus), Demokratie (Demokratieunfähigkeit, Demokratiefeindlichkeit, Politislam/Streben nach Weltherrschaft), Grundgesetz (Ablehnung Staat, Europa/Deutschland, Deutschlands Bürger, Rechtsstaat).

Muslime sind eine Belastung für Europa/den Staat/die Steuerzahler (Kriminalität, Sozialschmarotzertum, Bildungsverweigerung, hohe Geburtenrate). Und wegen der Muslime ist das Land/die Bevölkerung/die Gesellschaft polarisiert.

Islam wird als Gefahr/Bedrohung gesehen, insbesondere Islamismus/Fundamentalismus (*Der fundamentale Islamismus ist eine größere Gefahr für den Weltfrieden als ein China, nach seiner Demokratisierung!* FAZ 22.2./11:32).

Beklagt werden Verunsicherung, Hass, Misstrauen, Angst, es sind zu viele Muslime in Europa, Islam unterwandert Europa, die Angst sei begründet.

Die Verantwortung für Probleme, Gefahren und Defizite wird indes nicht allein Islam und Muslimen zugeschrieben, es wird auch Kritik geübt an Weltpolitik, Globalisierung, am Westen (Unterstützung von Diktatoren, Instrumentalisierung von Islam/Muslimen für innenpolitische Zwecke), Kritik an Deutschland (*gibt sich auf, schafft sich ab*), andere Länder werden als Beispiel angeführt (Kanada, Frankreich), Kritik an Deutschen, der bürgerlichen Mitte, an Konservativen, Linken, Wissenschaft(l)e(r)n (Sozialwissenschaften). Solche Kritik kann sowohl von islamfreundlichen, wie von islamfeindlichen und von neutralen Positionen aus erfolgen.

Die Postings widerspiegeln insofern mediale Debatten, als jene Inhalte, die Medien regelmäßig aufgreifen, auch in den Postings dominieren, solche hingegen, die Zeitungen eher ausblenden, sind auch in den Online-Kommentaren seltener zu finden. Themen, die in Medien vorkommen, haben sich stereotyphaft verfestigt und formen das Islambild (Kopftuch, Scharia, Ehrenmord, Burka, Zwangsheirat, FGM, Gottesstaat, Hassprediger, Islamismus). Im Übrigen sind auch jene zehn Stereotype der Islamfeindlichkeit, die der Soziologe Achim identifiziert (Bühl 2010, 296-300), in hoher Dichte in den Postings zu finden.

Die Postings offenbaren ein äußerst einseitiges Bild von Islam und Muslimen, und es ist ein überwiegend negatives Bild. Was nicht vorkommt, ist der Islam als Religion der Liebe, jener Islam, dem Muslime anhängen, der Trost, den er spendet, das Gemeinschaftsgefühl, das er fördert, die soziale Verantwortung der Familie, der Gemeinschaft gegenüber, wie er den Alltag regelt und ein Ordnungsmuster bietet, an das man sich anlehnt und Halt findet.

Theologische Aspekte, Glaubensinhalte, fünf Säulen, Regeln im Alltag, kommen kaum vor. Gänzlich fehlen Historisches, Leben des Propheten Muhammad saw, Ahadith, Sunna, Schia, Rechtsschulen, der komplexe Bereich der Rechtsfindung, Koranexegese. Selten sind auch Bezugnahmen auf islamische Länder, am häufigsten die Türkei. Muslime würden in dem Bild vom Islam, das die Postings vermitteln, ihre Religion nicht wiedererkennen.

Die Darstellung des Islam in seiner Gesamtheit wird dermaßen mit negativen Zuschreibungen überfrachtet, dass daneben christliche, westliche, abendländische oder sonstige Werte in Klarheit und Helligkeit, in nachgerade religiöser Reinheit und Unschuld erstrahlen.

Es kommen auch andere Stimmen vor, jedoch so vereinzelt, dass sie nur splitterartig Licht auf nicht-islamfeindliche Positionen werfen, die sich nur in wenigen Themen äußern. Zweifellos könnte man mit einer Analyse, die etwa von mehreren Personen durchgeführt wird, die deswegen eine breitere Palette von Postings erfassen kann, auch ein differenzierteres Bild von nicht-islamfeindlichen Positionen erlangen. Hier gibt es die Forderung nach Respekt gegenüber anderen Kulturen, nach Religionsvielfalt, ein Eintreten für Minderheitenrechte (*Ja, es ist so einfach geworden, Minderheiten zu Unmenschen zu erklären, Hartzler, Muslime, am besten noch beides scheinen alle Rechte verwirkt zu haben. FR 23.2./16:17*).

Die arabischen Revolutionen standen zu jener Zeit, in der die Postings gesendet wurden, noch in den Anfängen, wenngleich Ben Ali und Mubarak bereits gestürzt waren und kommen kaum vor. Sie dienen dazu, islamfreundliche Positionen zu untermauern (*Herr Sarrazin, wie erklären sie sich dann die Volkaufstände für Demokratie in den arabischen Staaten, wenn Moslems angeblich erblich bedingt „resistent“ gegen diese sein sollen? FAZ 22. 2./15:25*).

Poster, die positiv oder neutral eingestellt sind, betonen auch, dass Islam und Muslime instrumentalisiert werden aus ökonomischen und politischen Gründen, dass Diktatoren unterstützt werden unter dem Vorwand der Demokratieunfähigkeit von Islam (*nach dem motto lieber ein diktator, welcher sein volk unterdrückt, als ein freies volk, welches unsere interessen nicht respektiert. also feinste jüdisch-christliche tradition ... FAZ 23.2./23:59*). Es wird auch argumentiert, dass Muslime aus innenpolitischen Gründen instrumentalisiert wurden (*Es mag ja politisch unkorrekt und zumindest lange her sein, dennoch bleibt festzuhalten, daß Berlin aus strategischen Gründen zwar kaum Industrie, dafür aber viele Ausländer als „menschliche Schutzschilde“ beherbergte ... FAZ 21.2./17:05*).

## Synoptische Analyse. Sprache

Auf Formales, auf Grammatik und Orthographie wird in den Postings eher wenig Wert gelegt, Groß- oder Kleinschreibung scheinen nicht selten dem Zufall zu danken, was die Tastatur eben produziert, Interpunktion erfolgt eher gefühlsmäßig als regelgemäß, auf die Korrektur von Kleinigkeiten wie vertauschte Buchstaben, fehlende Abstände oder Leerschritte an der falschen Stelle wird verzichtet. Die Nachlässigkeit was die sprachlichen Konventionen betrifft, kann soweit gehen, dass unverständlich wird, was eigentlich gemeint ist.

Andererseits lässt die sprachliche Nonchalance keineswegs den Schluss zu, dass Unkenntnis der Regeln verantwortlich wären. Die Art der Fehler zeigt, dass die Sorglosigkeit eher ein Nicht-Wollen ist als ein Nicht-Können. Im Web 2.0 gilt der großzügige Umgang mit Buchstaben generell als cool. Syntax und Wortschatz weisen in vielen Fälle auf eher höheres Bildungsniveau hin, wenngleich diesbezüglich wegen der Kürze der Postings nicht immer Taxierungen möglich sind.

Der Sprachgebrauch ist im Tonfall keineswegs immer höflich, auch nicht, wenn konkret auf andere Poster Bezug genommen wird. Andererseits gibt es auch nicht direkt Beschimpfungen oder schwere Beleidigungen, wenngleich einige Postings Grenzfälle sind. Es gibt eine obszöne Beschimpfung (*Taz* 25.3./21:58). Am rücksichtsvollsten ist man in der FAZ, dort ist man nachgerade auffällig um Korrektheit im Umgang mit Worten bemüht. Was in diesen Zeitungen gehobenen Niveaus nicht festgestellt werden kann, sind die Online-Textpraktiken, die von Vaisman kategorisiert wurden wie Spammen, Flamen, Stalken, Trollen, Mobben („cyberbullying“)<sup>12</sup>. Auch Hasssprache kommt nicht vor.

Im Stil sind die Postings sehr verschieden, viele sind bemüht um sachliche Darstellung, gerade auch, wenn kritisch Stellung bezogen wird. Manche wollen krampfhaft originell sein oder drücken sich unnötig kompliziert aus, wollen brillieren durch Kenntnisse, Scharfsinn, Witz, Ironie.

Es sind wenige muslimische Poster, wobei vielleicht nicht alle als solche identifizierbar sind. Die wenigen sind besonders gebildet, dieser Schluss lässt sich ziehen aus Sprache und Formalem. Orthografie und Grammatik entsprechen nicht selten eher den Regeln, als die derjenigen, die deutsche/abendländische/westliche/christliche Leitkultur verteidigen.

---

12 Siehe Anm. 94.

## Synoptische Analyse. Argumentationsstrategien

Es können verschiedene Argumentationsstrategien identifiziert werden, die die geposteten Inhalte stützen, die der Untermauerung der eigenen Position dienen, und die islam- und muslimfeindliche Haltungen legitimieren, rechtfertigen, abschwächen, verharmlosen oder vertuschen. Niemand bekennt sich offen zu seiner ablehnenden Einstellung, nicht ein einziges Posting sagt: ich mag Muslime nicht, oder ich lehne den Islam ab. Dennoch werden Wege gefunden, genau solche Inhalte zu vermitteln ohne dies jedoch direkt zu schreiben. Manchmal dient dazu eine Kombination mehrerer Strategien.

Positive Eigendarstellung. Einer solchen positiven Selbsteinschätzung folgt eine Aussage, die dieser vehement widerspricht. Die einzige Beleidigung im gesamten Korpus wird eingeleitet durch eine mehrfache positive Selbstbeschreibung (*als höflicher Mensch bin ich gerne dazu bereit. ... Da aber auch ich mich gelegentlich den Realitäten des Lebens beugen muss, es fällt mir in gewisser Art schwer, muss ich leider in aller Höflichkeit in Erwägung ziehen ... Taz 25.3./21:58*). Oder: Eine Palette von zehn Grundrechten, die Muslimen vom Islam angeblich vorenthalten werden, wird eingeleitet durch einen Satz, der die Toleranz von Deutschen würdigt (*Fast alle Deutschen verhalten sich nach dem Motto: Leben und leben lassen, jeder so, wie er will, solange er keinen schädigt oder einschränkt. FR 23.2/15:09*).

Betonung eigener Kompetenz. Es gibt viele Modi, auf eigene Qualifikation zu verweisen. Dazu gehören das Empfehlen bestimmter Lektüre, behauptete Wissenschaftlichkeit (*zahlreiche Untersuchungen belegen*), Link als Beleg, Zahlen als Beleg, Zeitungsartikel als Beleg, Studien als Beleg, Verweis auf eigene Biografie (*selbst Einwanderer, ich habe das Buch gelesen, ich habe Gespräche mit vielen geführt, ich kenne Muslime*). Mit solchen Aussagen bescheinigen sich Poster die Kompetenz, sich zum Thema zu äußern, und zugleich verleiht das Unterstreichen der eigenen Qualifikation dem Posting mehr Gewicht.

Auch das Gegenteil davon ist möglich und kann eine Strategie sein:

Betonung eigener Inkompetenz. Manchen Aussagen (*Ich habe das Buch nicht gelesen, Ich habe Sarrazin nicht gelesen, Ich verstehe die ganze Aufregung nicht*), exkulpieren das Posting und scheinen zugleich die Verantwortung des Posters für das Geschriebene zu verringern.

Gott wird als Zeuge angerufen. (*Weiß Gott, bin ich kein Sarrazin-Anhänger, aber in seinem Kommentar zu Bahners Buch kann ich ihm nur zustimmen. FAZ 22. 2./20:59*).

Bezugnahme auf andere Poster. Sie erfolgt in verschiedenen Formen (Information, Belehrung, Dialog, Frage, Kritik, Verteidigung, Zustimmung). Wer einen anderen Poster unterstützt, erhärtet zugleich die eigene Position.

Nun sind mindestens schon zwei, die einen Standpunkt vertreten. Wer jemandem eine Frage stellt, unterstreicht seine Kompetenz und unterstützt ihn. Wer ihm widerspricht oder ihn kritisiert, will durch eine Gegenmeinung neutralisieren. Gerade indem anderen Postern widersprochen wird, ist ein Bemühen zu erkennen, die Debatte zu beeinflussen, sie nicht in eine vermeintlich falsche Richtung laufen zu lassen.

Ja, aber-Strategie. Sie gilt als „die häufigste Strategie, rassistische Einstellungen zu verbrämen“ (Jäger 1992, 256).

Zuerst grenzt man sich ab (*ich bin kein Sarrazin-Anhänger, aber ...*) und dann kommt Zustimmung, in irgendeiner Form, in dem Sinne: Hier hat er Recht.

Durch diese Distanzierung (ich bin kein Anhänger), wird der Punkt, der bejaht wird, gleichsam doppelt richtig.

Oder: *Ich betrachte den Islam (und andere Religionen) nicht als kollektive Zwangneurose ... FR 24.02./09:48*) und dann folgt eine negative Zuschreibung.

Eine Variante der Ja, aber-Strategie sind Entweder-Oder-Konstruktionen. Die häufige Forderung an Muslime sich anzupassen, zu integrieren, wird in eine Entweder-Oder-Aussage formuliert (*Kein Muslim muss in Deutschland leben. Wenn er jedoch hier leben will, muss er sich an die deutsche Rechtsstaatlichkeit halten. Faz 21.2./16:41* oder: *dass hier Deutschland ist, und hier nur das gelten soll, was hier gewachsen ist. Wer nicht damit leben kann, findet seinen Platz eben woanders. Faz 23.02./16:55*).

Damit wird die eigene Bereitschaft signalisiert, Muslime zu akzeptieren, zu Bedingungen, die die Mehrheitsgesellschaft festlegt. Der Poster selbst ist exkulpiert, denn es wird deutlich gemacht, dass nicht anpassungswillige Muslime selbst die Verantwortung tragen, wenn sie abgelehnt werden.

Schuldzuweisung. Es werden scheinbar objektive Tatsachen aus der Sozialstatistik angeführt, die Muslimen ein Versagen auf verschiedenen Ebenen anlasten (Kriminalität, Ghettoisierung, niedriges Bildungsniveau, geringe Sprachbeherrschung, Integrationsunwilligkeit, Gewaltbereitschaft etc.), bei Ausklammerung einer mehrheitsgesellschaftlichen Verantwortung. Dies ist eine sehr starke Argumentationsstrategie, denn die gesamte Palette sozialer Defizite kann als Rechtfertigung für antimuslimische Positionen herangezogen werden. Gleichzeitig implizieren solche Schuldzuweisungen, dass die Ursache für feindliche Haltungen Muslimen gegenüber in ihnen selbst liegt. Solche Haltungen liegen daher außerhalb des Einflussbereiches derjenigen, die sie einnehmen. (*Traurig ist nur eines: Dass Bahners eine Religion verteidigt, die Schwule verachtet, Frauen die Selbstbestimmung verweigert und Apostasie mit dem Tode bestraft. (Um nur mal ein paar Beispiele zu nennen.) Als aufgeklärter*

*Mensch sollte man sich gegen eine solche Religion stellen, anstatt sie zu verteidigen. Taz 11.3./9:51).* Der Poster beruft sich nach Aufzählung einiger stereotyper Vorwürfe (Schwule, Frauen, Apostasie) auf eigene Werte (Aufklärung) und hebt sich ab. Derjenige, der die feindliche Haltung einnimmt, weist jegliche Verantwortung dafür von sich.

Konstruktion von wenigen guten Muslimen (vgl. Gingrich 1998). Die Integrationswilligen, Bildungsbeflissenen, Aufstiegsorientierten, säkular Denkenden, laizistisch Orientierten, nicht Gläubigen, nicht Praktizierenden werden lobend erwähnt (*die wenigen gut ausgebildeten Menschen mit Migrationshintergrund ... sitzen im selben Boot wie alle Leistungsträger in dieser Gesellschaft. FAZ 21.2./11:31).*

Mit solchen Aussagen machen Poster deutlich, dass sie nicht Muslime generell ablehnen, sondern eben nur diejenigen, die den Normen, die die Mehrheitsgesellschaft setzt, nicht entsprechen.

Parteinahme für einzelne. Angehörige einiger sozialer Gruppen empfangen als Unterjochte Sympathiekundgebungen, sie werden zu Mitleidsempfängern. Insbesondere Frauen werden als Opfer konstruiert, aber auch Homosexuelle, seltener politisch Unterdrückte, ökonomisch Marginalisierte. Scheinbar gibt es da keine Muslimfeindlichkeit, denn es wird ja Stellung bezogen pro Muslime.

Umkehrung. Muslime werden bezichtigt des Rassismus, des Antisemitismus, der Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, Andersgläubigen. Mit dieser Strategie wird vorausseilend schon der Beschuldigung entgegengearbeitet, selbst diese Haltungen einzunehmen.

Wiederholung. „Es ist nicht der einzelne Text/das einzelne Diskursfragment, das wirkt, sondern der Diskurs als ganzer in seinem Fluß durch die Zeit und seiner kontinuierlichen Einwirkung auf Individuum und Gesellschaft“ (Jäger 2009, 185). Diese Erkenntnis scheinen auch die Poster zu besitzen, wenn sie Inhalte wiederholen. Was schon vielfach gesagt ist, wird noch einmal betont.

Wiederholung nennt Vaisman in ihrer formalen Analyse der Web.2.0-Kommunikation als eines der wichtigen Muster, das Belästigung erzeugt<sup>13</sup>. Wiederholung ist Verstärkung. Sag es öfter, sag es immer wieder, dann wirkt es besser!

Einzelne Diskurselemente werden von verschiedenen Postern immer wieder neu perspektiviert und durch Wiederholungen in Variationen neu aufgerollt. Gerade durch Wiederholung ist als implizites Ziel des Postens auch ein Bestreben erkennbar, Handlungsräume mitzugestalten respektive zu verän-

---

13 Siehe Anm. 94.

dern, Wirklichkeiten zu konstruieren. Das Muster der Wiederholung weist auf das dahinter liegende System einer Taktik der Überzeugung, der Meinungsbildung, der Stimmungsmache.

### Strategien der Ausgrenzung

Die dichotome Konstruktion der Gesellschaft in eine Eigen- und eine Gegengruppe ist ein zentrales Thema der Rassismusforschung (z. B. Balibar 1990, Miles 1991, 103 ff., Terkessidis 1998, Hund 2007), dabei werden „die negativen Eigenschaften des Anderen zum Spiegelbild der positiven Eigenschaften des Selbst“ (Miles, 1991, 106).

Auch im Rahmen der Vorurteilsforschung basieren „Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie“ auf einer „Ideologie der Ungleichwertigkeit“, die auf „ein Denken in In- und Outgroupkategorien“ zurückgeführt werden kann (Leibold 2010, 150). Dieses taucht ebenso in der sozialpsychologischen Fremdeheitsforschung auf. Die „Psychodynamik der Fremdeheitskonstruktion dient dazu, das Selbst abzusichern, indem im Bild des Fremden all das angesammelt wird, was für das Ich bedrohlich erscheint (Rommelspacher 2001, 10). Attia ermittelt aus 24 Interviews zum Islambild junger Deutscher, „dass ‚der Islam‘ als Synonym für ‚den Ausländer‘ im Alltagsdiskurs als Negativfolie für die eigene Kultur benutzt wird“ (Attia 2009, 139).

Dichotomisierung	
Eigengruppe	Gegengruppe
Normalisierung	Dämonisierung
Entschuldung	Homogenisierung
Ablenkung	Hypertrophierung
Inklusion	Exklusion

Abb. Eigene Darstellung

Die Dichotomisierung spielt auch in den Postings eine zentrale Rolle. Da werden Muslime als Gegengruppe zur Selbstgruppe konstruiert. Aufgrund tatsächlicher oder angenommener, jedenfalls aber behaupteter kultureller Unterschiede und essentialistischer Reduktionen wird die Gegengruppe konzipiert, wobei der Eigengruppe die vorteilhaften Merkmale zugeteilt werden. Die Zuschreibung Muslim bedeutet zugleich eine Exklusion bei gleichzeitiger Inklusion des zuschreibenden Posters. Besonders deutlich tritt die Dichotomisierung zu Tage im diskursiven Element Unvereinbarkeit.

Dabei ist die Gegengruppe, die da konstruiert wird, durchaus fiktiv. Menschen werden ausgeschlossen, indem sie durch Zuordnung einbezogen werden. Terkessidis spricht von einer „Dialektik der Ein- und Ausgrenzung, welche die Menschen anhand bestimmter Merkmale als Gruppen zum Erscheinen bringt“ (Terkessidis 1998, 78). Die Muslime der Welt betrachten sich ja mitnichten als einheitliche Gruppe, auch nicht jene, die in Europa, Deutschland oder Österreich leben, sondern grenzen sich ihrerseits von anderen Muslimen ab. Das Merkmal, das Muslime in der Diaspora miteinander verbindet, das sie zur Gruppe macht, ist die Ausgrenzung, die sie gemeinsam erleiden. In diesem Sinne ist Exklusion zugleich Inklusion.

Bühl führt Islamfeindlichkeit historisch zurück auf die Kreuzzüge, identifiziert europäische Identitätskonstruktion als doppelten Abgrenzungsprozess gegenüber Islam und Judentum (Bühl 2010, 272-275) und meint, dass „die Islam-Abwehr ein Teil des historisch generierten wie internalisierten Europa-Verständnisses darstellt“<sup>14</sup>. Erneut verdeutliche dies die Türkei-EU-Beitrittsdebatte (Bühl 2010, 297).

Die Postings bestätigen diesen Befund von Bühl, die Abgrenzung von Islam und Muslimen als der Gegengruppe unterstützt Identitätskonstruktionen der Eigengruppe, die konzipiert wird auf der Basis der Zugehörigkeit zu geographisch-politischen Konstrukten wie Europa, Deutschland oder Österreich und ideologischen Konstrukten wie dem Westen, dem Christentum, dem Abendland. Der hegemoniale Status der Eigengruppe wird dabei nicht in Zweifel gezogen.

Dabei finden Zuschreibungen von Normalität statt. Bezugssystem ist die eigene Gesellschaft, die eigenen Werte, die eigenen Normen. Sie sind das Gegebene, nicht zu Hinterfragende, der Referenzrahmen, innerhalb dessen Islam und Muslime interpretiert werden. Es wird also eine Normalisierung des Eigenen betrieben, an dem das Andere gemessen wird. Indem Bilder von Muslimen entworfen werden, entstehen zugleich Bilder der Poster. Die Verächtlichmachung islamischer Werte hat demnach die Nebenfunktion, sich der eigenen als der besten aller Welten zu versichern – die jetzt aber leider bedroht ist.

Die Gegengruppe wird homogenisiert, durch Stereotypisierung und Essentialisierung auf wenige kulturelle Merkmale als einheitlicher unveränderbarer Block dargestellt, eine riesige Gruppe von Menschen, die durch die Zuschreibung zu einer Weltreligion mit mehr als einer Milliarde Anhängern als Einheit konstruiert wird.

---

14 <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=16591>

Zugleich werden Islam und Muslime hypertrophiert zu einem wesentlichen Problem der Gegenwart, einer Bedrohung für die Wertegemeinschaft: „Deutschland schafft sich ab“ ist dafür zur Metapher geworden.

Zur Entschuldung der Eigengruppe erfolgt die Konstruktion eines Feindbildes, eines Sündenbocks für diverse Übel zwecks Ablenkung von ebendiesen. Islam und Muslime werden haftbar gemacht für Missstände, die die Politik und die Mehrheitsgesellschaft zu verantworten haben. Indes können eine Menge der Mängel, die im Islam gesehen werden, auch in europäischen Staaten gefunden werden wie rassistische und sexistische Haltungen, Ungleichstellung von Frauen und Homosexuellen, undemokratische Strukturen in Institutionen (Kirchen, Konzernen, Banken, Universitäten, Ämter), das Streben westlicher Werte und Ideologien nach Weltherrschaft (Kulturimperialismus). Man tritt für Frauen- und Homosexuellenrechte bei Muslimen ein und lenkt von den eigenen Defiziten ab. Hier übernehmen Islam und Muslime Sündenbockfunktionen, sie entschulden die Mehrheitsgesellschaft.

## Fazit

Rassistische Äußerungen waren seit dem zweiten Weltkrieg geächtet, aber die diskursanalytische Betrachtung von Postings in den Online-Ausgaben so genannter Qualitätszeitungen zeigt, dass es zunehmend salonfähig wird, gegen eine große Gruppe von Menschen generell und pauschal ablehnende Meinungen zu vertreten. Die Postings zeichnen ein äußerst einseitiges, stereotyp-haft konstruiertes, essentialistisches und weitgehend negatives Bild von Islam und Muslimen, das jedoch durch eine Anzahl von Argumentationsstrategien behübscht wird. In diesen Zeitungen gehobenen Standards sind auch die Online-Textpraktiken von gehobenem Niveau, Hasssprache kommt nicht vor, Strategien der Ausgrenzung werden durch Sprach-Strategien verharmlost, und nicht selten werden islamfeindliche Positionen durch eine Verpackung in höfliche Worte vertuscht.

## Literatur

- Attia, Iman (2009). Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus, Bielefeld.
- Bahners, Patrick (2011). Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam, München.
- Balibar, Etienne (1990). Gibt es einen „Neo-Rassismus“? in: Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Übersetzt von Michael Haupt und Ilse Utz (1988<sup>l</sup>), Hamburg, 23-38.

- Baron, Naomi S. (2010). *Always on. Language in an online and mobile world*, Oxford.
- Bühl, Achim (2010). *Islamfeindlichkeit in Deutschland. Ursprünge – Akteure – Stereotypen*, Hamburg.
- Bunzl, John/Hafez, Farid (Hg.) (2009). *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck.
- Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.) (2009). *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*, Band 2, Bielefeld.
- Gerhold, Markus (2010). *Islam-bashing für jedermann. Leserbriefe und Onlinekommentare als Orte privater Stimmungsmache*, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.). *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. 2. Aufl. (2009<sup>1</sup>), Wiesbaden, 345-353.
- Gingrich, Andre (1998). *Frontier Myths of Orientalism. The Muslim World in Public and Popular Cultures of Central Europe*, in: Baskar, Bojan and Borut Brumen (Hg.). *Mediterranean Ethnological Summer School, Piran/Pirano Slovenia 1996*. MESS vol. II., Ljubljana, 99-127.
- Hall, Stuart (2004). *Das Spektakel des ‚Anderen‘*, in: Hall, Stuart. *Ideologie, Identität, Repräsentation*. *Ausgewählte Schriften* 4, Hamburg, 108-166.
- Herring, Susan C. (Hg.) (1996). *Computer-Mediated Communication. Linguistic, social and cross-cultural perspectives*, Amsterdam.
- Hund, Wulf D. (2007). *Rassismus*, Bielefeld.
- INACH (2010). *Report 2010*, Amsterdam. [http://www.inach.net/INACH\\_report\\_2010.pdf](http://www.inach.net/INACH_report_2010.pdf)
- Jäger, Siegfried (1992). *BrandSätze. Rassismus im Alltag*, Duisburg.
- Jäger, Siegfried (2009). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 5., gegenüber der 2., überarb. und erw. (1999), unveränd. Aufl., Münster.
- Jäger, Siegfried/Halm, Dirk (Hg.) (2007). *Mediale Barrieren. Rassismus als Integrationshindernis*, Münster.
- Keller, Reiner/Hirseland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.) (2010). *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 2: Forschungspraxis*. 4. Aufl. (2003<sup>1</sup>), Wiesbaden.
- Leibold, Jürgen (2010). *Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie. Fakten zum gegenwärtigen Verhältnis genereller und spezifischer Vorurteile*, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.). *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. 2. Aufl. (2009<sup>1</sup>), Wiesbaden, 149-158.
- Lohlker, Rüdiger (2009). *Karl Martell verteidigt Wien. Untersuchungen zu islamfeindlichen Blogs in Österreich*, in: Bunzl, John/Hafez, Farid (Hg.). *Islamophobie in Österreich*, Innsbruck, 184-190.
- Lohlker, Rüdiger (2010). *Islamkritik.at – ein österreichischer Subdiskurs des europäischen antimuslimischen Rassismus*, in: *Jahrbuch für Islamophobieforschung 2010*, Innsbruck.
- Lünenborg, Margreth/Fritsche, Katharina/Bach, Annika (2011). *Migrantinnen in den Medien. Darstellungen in der Presse und ihre Rezeption*, Bielefeld.
- Miles, Robert (1991). *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*. Aus dem Engl. von Michael Haupt (Racism. London 1989), Hamburg.
- Pickering, Michael (2001). *Stereotyping. The Politics of Representation*, Basingstoke.
- Rommelpacher, Birgit (2001). *Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft*, Frankfurt/Main.
- Ruhrmann, Georg/Sommer, Denise/Uhlemann, Heike (2006). *TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten – Von der Politik zum Terror*, in: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst

- (Hg.). Integration durch Massenmedien. Mass Media-Integration. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Media and Migration: A Comparative Perspective, Bielefeld, 45-76.
- Schiffer, Sabine (2005). Die Darstellung des Islam in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen. Eine Auswahl von Techniken und Beispielen, Würzburg.
- Schiffer, Sabine (2010). Grenzenloser Hass im Internet. Wie „islamkritische“ Aktivisten in Weblogs argumentieren, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.). Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. 2. Aufl. (2009!), Wiesbaden, 355-375.
- Taguieff, Pierre-André (1991). Die Metamorphosen des Rassismus und die Krise des Antirassismus, in: Bielefeld, Ulrich (Hg.). Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der alten Welt? Hamburg, 221-268.
- Terkessidis, Mark (1998). Psychologie des Rassismus, Opladen.
- Thurlow, Crispin/Mroczek, Kristine (Eds.) (2011). Digital Discourse. Language in the New Media, Oxford.
- ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit (Hg.) (2011). Rassismus Report 2010, Wien. [http://www.zara.or.at/\\_doc/2011/Zara\\_RassismusReport\\_2010.pdf](http://www.zara.or.at/_doc/2011/Zara_RassismusReport_2010.pdf)
- Zauner, Karin (2010). Einstellungen von ChronikjournalistInnen österreichischer Tageszeitungen zu den Themen Migration und mediale Integration, in: ÖIF-Dossier n°8, Wien. [http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/OEIF\\_Dossier\\_8.pdf](http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/OEIF_Dossier_8.pdf)